

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Danksagung und Gedenken
Autor: Siemsen, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nichts und Tod. Er hätte das unheimliche Wort des großen Dichters Valéry bejaht: „Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen; aber das Nichts scheint hindurch“; in Vergänglichkeit, Krankheit und Tod sah er es durch die Schöpfung hindurchscheinen. Aber er hat demselben Satz eine andere Fortsetzung gegeben, in der er sich erst ganz zur Schöpfung bekannt hat: „Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen, und er schafft sie immer neu aus dem Nichts.“ Nur so ist sie ja wahrhaftige Schöpfung. Daraus, daß er nicht nur in einer geschaffenen, sondern in einer in jedem Augenblick erneuerten Schöpfung lebte, kam ihm die Unerföpflichkeits seines Lebens. Und so wurde nicht nur das Ganze der Schöpfung, so wurde jedes einzelne Ding ihm zum Zeichen eines Sieges Gottes über das Nichts. Jedes Ding war ihm so von Gott aus heilig, und er verlangte, daß, entgegen einer Zeit wie der unfrigen, die sie alle ehrfurchtslos zu Nutzzwecken verschleudert, die Dinge wieder vom Menschen geheiligt werden, daß wir in ihnen Gott die Ehre geben, daß wir das heilige Recht sehen, das von Gott aus auf allen Dingen der Schöpfung liegt. Das biblische Wort *Doxa*, Ehre, übersetzt er mit Glanz, Herrlichkeit; wir sollen, wir müssen wieder die Ehre, den Glanz, die Herrlichkeit Gottes auf den Dingen aufleuchten lassen. Nirgends kommt das wunderbarer zum Ausdruck als in seiner Andacht von der Speisung der Fünftausend, in der er dies Wunder Jesu aus seiner Heiligung des Brotes erklärt. Sicher war diese Heiligung der Erdendinge, noch unterhalb alles Sozialen und Politischen, auch die tiefste Wurzel seines Bekenntnisses zum Frieden als der Unverletzbarkeit der Schöpfung. Und schließlich wurzelte in dieser Tiefe auch sein schöpferischer Glaube an das große Endmysterium, in dem allein der Tod in Wahrheit überwunden ist: der Glaube an die Wiederbringung aller Dinge. —

So sehen wir ihn vielleicht wirklich in dem einsamen *Noli me tangere* dieses Bildes in dieser Haltung betenden Abschieds, in dem Alleinsein mit der abendlichen Landschaft an der tiefsten Quelle seines Lebens. Er ist so ganz mit dieser Landschaft eins, daß wir kaum wissen: ist es die Schöpfung, die noch einmal ihren ganzen Glanz vor ihm aufleuchten läßt, oder ist es sein stummes Gebet, das noch einmal die Ehre, den Glanz Gottes über die Dinge der Schöpfung breitet.

Margarete Susman.

Dankfagung und Gedenken

Meine erste Bekanntschaft mit Leonhard Ragaz war eine polemische. Ich erhielt eine Schrift von ihm, der mir bis dahin im kriegs- und krisengeschüttelten Deutschland ein ferner Name gewesen war, zur Besprechung, und da mir zwar sein Ernst und die Tiefe seiner sozialistischen Ueberzeugung großen Eindruck machten, seine Kritik

aber am Marxismus, den er als Dogma ablehnte, auf einem Mißverstehen zu beruhen schien, so brachte ich das zum Ausdruck. Da wir damals in Deutschland in einem scharfen Kampfe standen mit einer Richtung, welche „antimarxistisch“ war aus ganz anderen Ursachen, nämlich weil sie den Sozialismus verharmlosen und verflachen wollte zu einer sozialen Wohlfahrtsbewegung, so fiel, fürchte ich, meine Kritik unbillig scharf aus.

Ragaz's Antwort war so großartig, wie man es wohl nur bei ihm erleben konnte: er lud mich zu einem Vortrag in der religiös-sozialen Vereinigung ein bei meiner nächsten Reise nach der Schweiz. Hier ging mir zum erstenmal ein Licht auf über die Bedeutung des religiösen Sozialismus und ihres Hauptes in der Schweiz für unsere Zeit und über diese Zeit hinaus. Diese Erkenntnis hat sich mir immer mehr vertieft, je näher ich mit Leonhard Ragaz und seinem Werke bekannt wurde. Und ich kann heute und in aller Zukunft nur mit der reinsten Dankbarkeit daran denken und es als eine der großen Freuden und einen Gewinn für mein ganzes Leben ansehen, daß gerade die in vielem so schmerzliche Verbannung mir die nahe Zusammenarbeit mit ihm brachte, die getragen war von einem ungetrübten Vertrauen und einer Freundschaft, die meinerseits auch die Verehrung des gern und willig lernenden Schülers war.

Nicht als ob ich in allem mit ihm übereingestimmt hätte. Es blieben Unterschiede nicht nur in unserer grundsätzlichen Auffassung, sondern auch in manchen politischen Einzelfragen. So stand er bis zum Ende dem Gedanken einer europäischen Föderation im Rahmen der Welt-sicherheitsorganisation, die ich für eine Notwendigkeit halte, durchaus ablehnend gegenüber. Aber gerade hier zeigte sich die Größe und Weitherzigkeit dieses Mannes, den blinde Gegner als unduldsam verschrieten: Mir ist nie ein Mensch vorgekommen, der so bereitwillig bei aller Festigkeit des eigenen Standpunktes einen anderen anerkannte, wenn er nur von der Ehrlichkeit und Sauberkeit der abweichenden, selbst der gegnerischen Ansicht überzeugt war.

Er konnte das, weil seine große Klugheit, sein wahrhaft umfassendes Wissen und die Klarheit und Tiefe seines Denkens ihn innerlich und äußerlich durchaus frei machten, unabhängig von der Meinung und vom Urteil der Menschen. Er besaß die Fähigkeit, die seltenste von allen, allein auf sich zu stehen. Und das machte ihn zum Führer aus angeborener Begabung wie — in noch höherem Maße — durch unerbittliche Selbstzucht; so durch sein Vorbild die andern bezwingend. Mir ist an ihm recht deutlich geworden, welcher Art in den früheren Zeiten Propheten, Kirchenväter und Reformatoren waren und wirkten. Denn bei ihm wie bei jenen beruhte diese Sicherheit, die sich mitteilte, darauf, daß er im Glauben sein Gleichgewicht gefunden hatte, das durch keine, auch die schwersten Schläge nicht, zu erschüttern war.

Aus diesem Glauben wuchs ihm der unbefiegliehe Mut eines von

Natur tapferen Herzens, das so sicher war in seiner Erfahrung, daß es auch die bitterste Erkenntnis ertragen und so wahrhaftiges Zeugnis ablegen konnte gegen eine stumpfe, unwillige und nur zu oft durchaus feindselige Umwelt. Ich habe das beobachten dürfen, in dem letzten Lebensjahrzehnt, das ihm, dessen Teilnahme am Weltgeschehen hingebend und verzehrend war, sicher das schwerste, wie ich gewiß glaube, aber auch das fruchtbarste und wesentlichste seines Lebens war, trotzdem er in früheren Zeiten mehr in die Breite gewirkt hat.

In diesem Jahrzehnt aber sammelte sich um ihn eine Gemeinde, die Flüchtlinge und Verfolgte aus allen Teilen der Erde umfaßte. Viele kamen zunächst, weil sie stets bereite Hilfe, stets geöffnete Türen und Herzen in seinem Hause fanden. Aber sie blieben, weil dies der einzige Ort in der Eidgenossenschaft war, wo, ohne Ermüden und ohne Zagen, die auch von ihnen erlebte Wahrheit, die so unwillkommen und verfehmt war, bekannt wurde: warnend zuerst, tröstend, als die Katastrophe hereinbrach, zukunftsweisend, wegbereitend und stärkend, als wir alle uns am Kriegsende von neuen und schwersten Gefahren umringt fanden. Sicher wird niemand, der hilfe- und trostfuchend ins Haus an der Gartenhofstraße kam, in die Welt hinausgehen, ohne daß er die Botschaft, das Zeugnis und das Vorbild von Leonhard Ragaz mit hinausnimmt als eine Stärkung, einen Trost und eine Verpflichtung.

Er hat ein großes dauerndes Werk hinterlassen in seinen Büchern und Schriften. Aber größer noch und sicherlich hinauswirkend über unsere Zeit und bis ans Ende der Zeiten dünkt mich das Zeugnis seiner lebendigen Persönlichkeit, seines Lebens und Vorbildes.

So bleibt er uns. Wir vermögen ihn uns nur als einen Lebenden und Weiterwirkenden zu denken. Dies Bewußtsein und das Gefühl der engen fortdauernden Verbindung mit ihm überwindet die Trauer und läßt sie untergehen in dem Danke dafür, daß wir ihn kennen und erkennen durften, und für das Erbe, das er uns hinterließ.

Anna Siemsen.

Leonhard Ragaz als Zeuge des größeren Heiligen Geistes

Wenn trauernde Erinnerung kurz nach schmerzvoller Trennung Erinnerungsbilder oder Dankesworte zu formen sucht, drängen sich wohl stets persönliche Eindrücke oder sachliche Aufhellungen vor, die der bestürzt oder grübelnd Zurückbleibende einmal vom Geschiedenen empfangen durfte. So wichtig solche Erlebnisakte, an denen ja oft in aller Stille große Entscheidung gewirkt wird, auch sind, so nötig ist es aber, wenn der Dahingegangene in die Geschichte des Geistes in der Zeit gehört, die besondere Objektivation dieses Geistes zu erfassen.